

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 78 (1991)
Heft: 5: Katalonien = Catalogne = Catalonia

Artikel: Ein Land im Umbruch : Katalanische Architektur - ein Rückblick
Autor: Gausa, Manuel / Ferré, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-59168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Land im Umbruch

Katalanische Architektur – ein Rückblick

Die Autoren ziehen Bilanz einer Dekade intensiver Entwurfs- und Bautätigkeit in Katalonien und skizzieren den Stand individueller Ausdrucksformen an der Wende vom regional geprägten zum international ausgerichteten, offenen architektonischen Diskurs.

Architecture catalane – une rétrospective

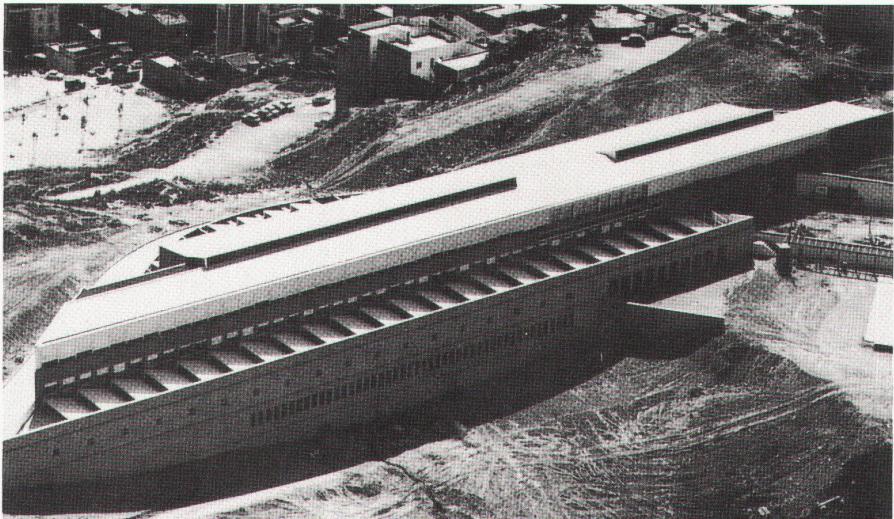
Les auteurs font le bilan d'une décennie d'intense activité de projet et de construction en Catalogne et esquiscent la situation des formes d'expression individuelle au moment où le discours architectonique marque de régionalisme s'oriente vers l'horizon international.

Catalanian Architecture – a Retrospective

The authors are evaluating a decade of intensive design and building activities in Catalonia, sketching the state of individual forms of expression at the turn of a mostly regional to a more international and frank architectonic debate.



1



2

1
Esteve Bonell, Francesc Rius: Velodrom in Horta,
Barcelona, 1983–1984 / Vélodrome à Horta /
Velodrome in Horta

2
Josep Lluís Mateo, Eduard Bru: Schulungszentrum
La Bastida, 1981–1983 / Centre de formation /
Training centre

Als Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre infolge der politischen Veränderungen regionale und städtische Verwaltungsbehörden als Garanten einer geregelten Produktion aufzutreten begannen, übernahmen sie Auffassungen und Gepflogenheiten eines aufgeklärten Bürgertums, das während vieler Jahre eine nationale Kulturdebatte getragen hatte und vor allem auch versuchte, die Errungenschaften der Moderne mit der Wiederbelebung der lokalen Traditionen in Einklang zu bringen. Nach Jahren kultureller Einschränkungen sollte deshalb auch die Wiedergewinnung verlorener «städtischer Harmonie» dem bisher nie besonders hoch eingeschätzten Architekten anvertraut werden.

Die meisten der in dieser Zeit entstandenen Einrichtungen (Schulen, Wohnsiedlungen, Kliniken, Parks) waren eine Antwort auf typologisch «orthodoxe» Modelle, kennzeichnend für unsere durch und durch bürgerliche Kulturauffassung, in Übereinstimmung mit der allgemein vorherrschenden Praxis. Der Entwurf wurde dominiert vom konstruktiven Detail, vom Sinn für das Material und das dekorative Element, vom Zusammenspiel der kleinen technischen Innovation mit handwerklicher Tradition, von der Kontrolle über die unmittelbare Umgebung (ein traditionelles Element katalanischer Architektur). Diese ausführlich publizierte, von der öffentlichen Verwaltung geförderte Architektur war in ihrer Konzeption eher bescheiden und entsprach den von der Diktatur überlieferten lokalen Umständen.

In der letzten Hälfte der 80er und Anfang der 90er Jahre wurden diese Werte jedoch mehr und mehr in Frage gestellt. Die umfassende Wirtschaftsentwicklung,

die das Land erlebte, die Tatsache, dass es nun Teil eines komplexen Netzes internationaler Interessen wurde, die Herausbildung einer eigentlichen Stadtkultur, das Vorhandensein neuer Typologien in weit aus grössem Masse als bisher und der immer raschere Verschleiss visueller Eindrücke bildeten die Faktoren einer Veränderung, angesichts derer die überlieferten Prinzipien nurmehr als Gespenster einer fremden Realität erschienen.

Schwer voraussehbare, immaterielle Faktoren – Wirtschaftsinteressen, finanzielle Transaktionen, Kommunikationsprogramme, Umweltfragen und der Einbezug der Massenmedien – definieren heute ein neues Klima, das sich nicht länger nach dauerhaften, umschreibbaren und unbeweglichen Realitäten richtet, sondern nach anderen, von den alten tektonischen Formwerten losgelösten Parametern: ein labiles Umfeld also, das zu einer fieberhaften, mit vielfältigen Erfahrungen und raschen Entwicklungen durchsetzten Suche führte – Essays, Verifikationen, Projekte als Synthesen bestimmter «Forschungsstadien».

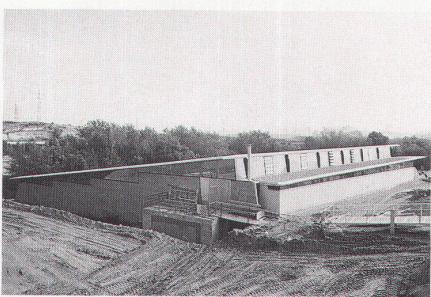
Die traditionellen kritischen Verhaltensweisen, vertrauend auf eine hypothetische, argumentative Kohärenz von Aussagen, die es möglich machen, durch in sich geschlossene Begriffssysteme Namen, Werke und Karrieren zu bestimmen, stehen nicht mehr im Einklang mit der Flexibilität und der Wandlungsfähigkeit der Projekte. In diesem Sinne müsste eine Analyse dessen, was in den letzten Jahren produziert wurde, (vermutlich) eher die Werke und weniger die Debatten berücksichtigen. Anstatt die Grundzüge einer gemeinsamen Sprache – wie dies der Begriff «katalanische Architektur» implizieren würde – deckt ein Rundgang durch

diese Arbeiten eine Abfolge sehr verschiedener, voneinander unabhängiger Entwicklungen in Form prägnanter Eingriffe auf, die die überlieferte Gestalt des Landes transformiert und seine Geographie von einem experimentellen Standpunkt aus umgewendet hat. Auf diese Weise würde die umfangreiche Architekturproduktion der letzten Zeit in Katalanien nicht als ein einheitliches Ganzes, sondern als ein vielschichtiges Universum voller Ideen gesehen werden.

Mit dem Entwurf des Velodroms in Horta (1983–1984) schufen Esteve Bonell und Francesc Rius bewusst ein neues Symbol für Barcelona: ein reines Objekt, dessen Äusseres und Inneres in einem ähnlichen Verhältnis zueinander stehen wie der periphere Autobahnring zur Stadt. Die kreisrunde äussere Wand umschliesst eine vorgegebene neue Ordnung – eine Welt, bestehend aus dem zentripetalen Sog des Renngeschehens – während die Öffnungen in dieser Wand den Blick in die Aussenwelt rahmen und damit einen Dialog zwischen den beiden Realitäten herstellen.

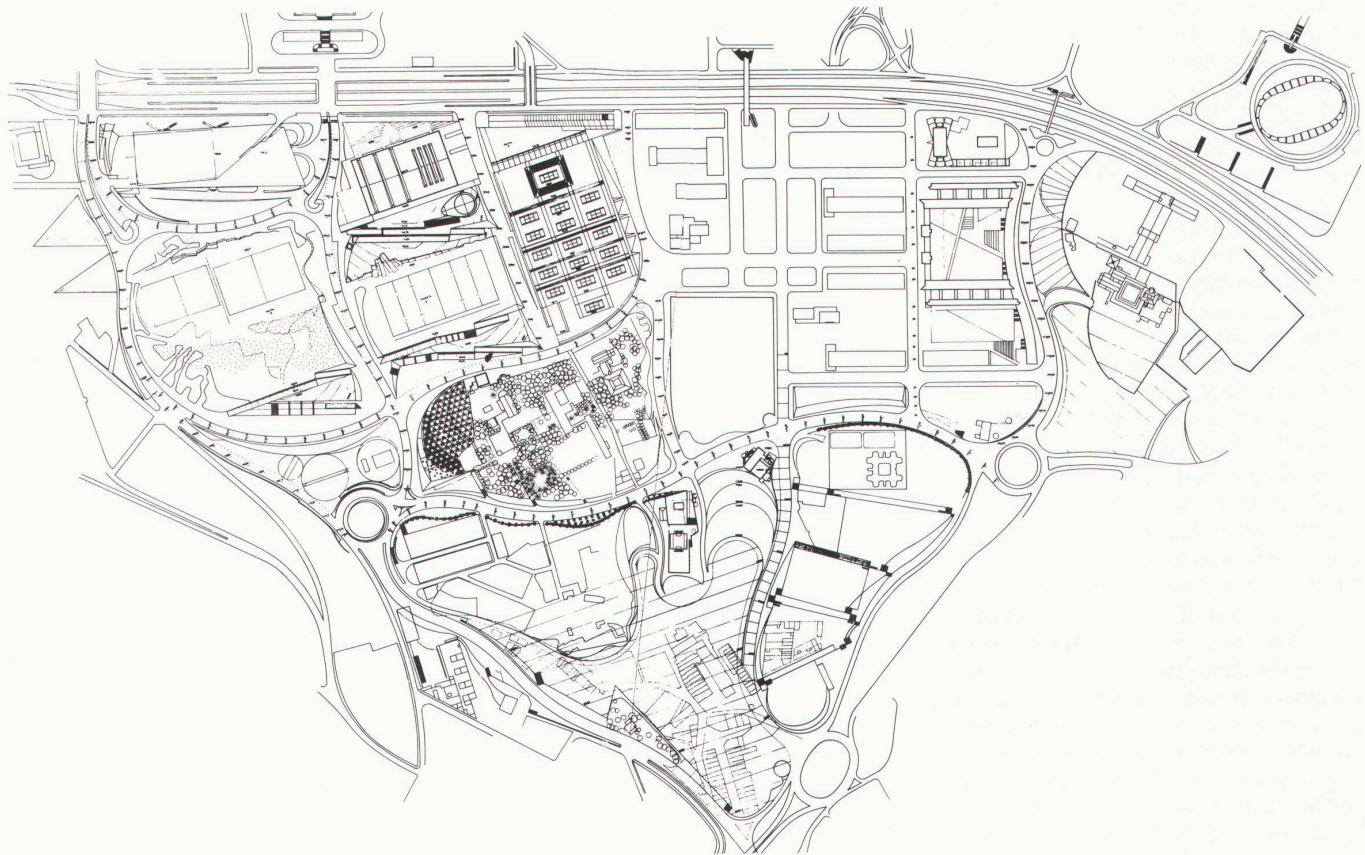
Das Schulungszentrum La Bastida in der Peripherie Barcelonas von Eduard Bru und Josep Lluís Mateo (1981–1983) verfolgt ähnliche Absichten bezüglich der Schaffung einer neuen Landschaft und der Strukturierung des Terrains, obwohl anstelle des für Bonell und Rius typischen traditionalistischen Vokabulars eine direktere Architektsprache tritt, eine der technischen Forschung entstammende, formale Objektivität, welche die Architektur in den Status von Öffentlichkeitsarbeit versetzt.

Das infrastrukturelle Talent dieser Architekten zeigt sich auch beim Hallenbad und der Sportanlage für die Freie

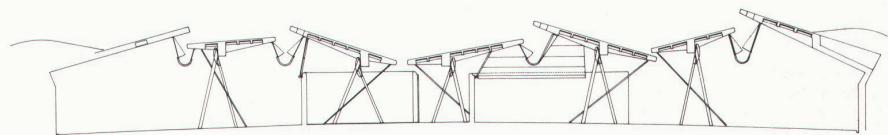


3

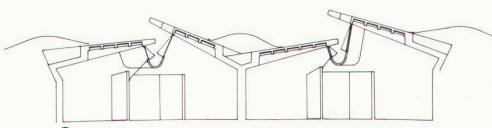
3 Josep Lluís Mateo: Hallenbad in Bellaterra, 1987–1991 / Piscine couverte à Bellaterra / Indoors swimming-pool in Bellaterra



①



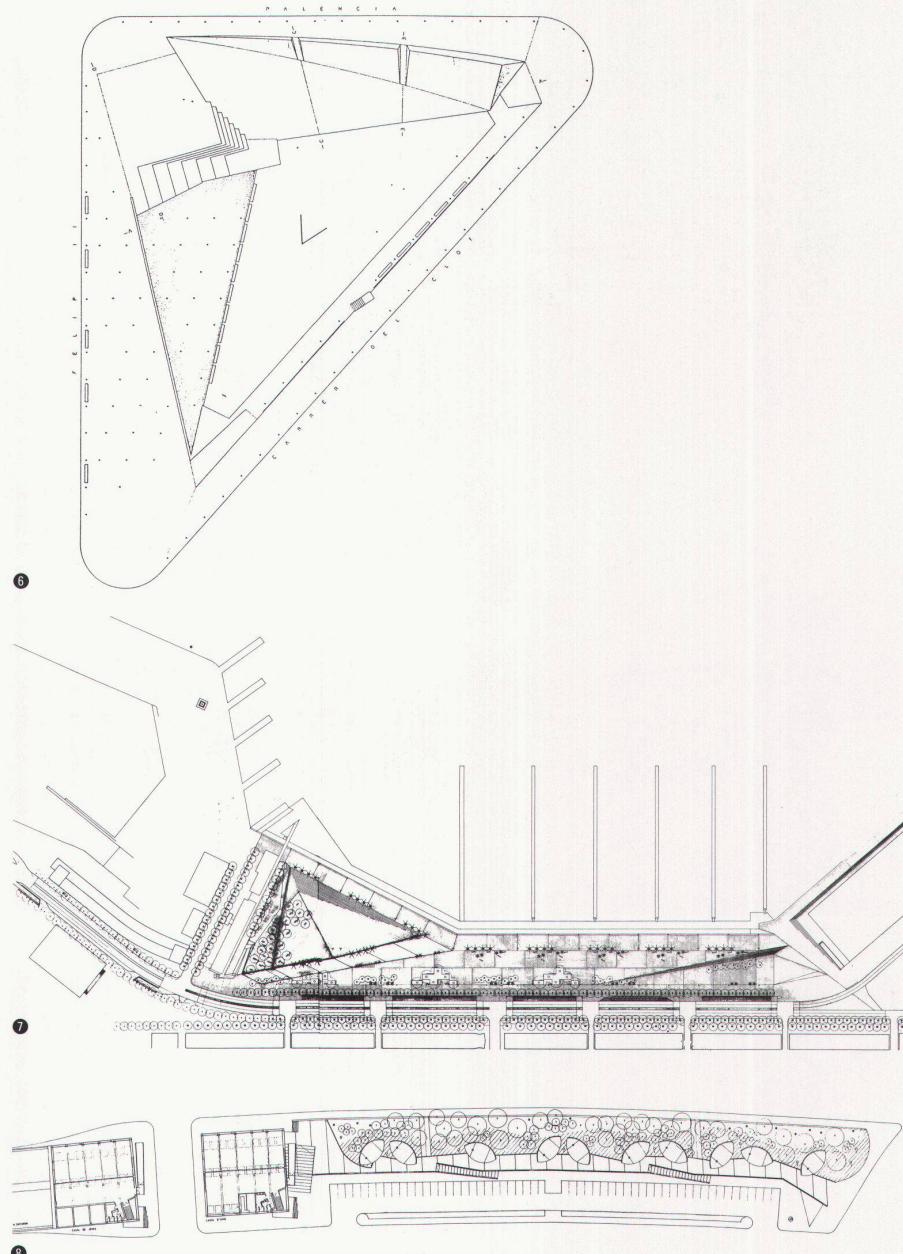
5



Universität in Bellaterra von Josep Lluís Mateo (1987–1991). Mit der Anwendung von «state-of-the-art»-Bauverfahren, weit entfernt von einer High-Tech-Rhetorik, und der Fähigkeit, präzise und konkurrenzfähige Werke hervorzubringen, kommt ein «internationales» Vokabular – weltoffen und abseits jeder privaten Laune – zum Tragen.

Eduard Bru hat vor kurzem die Bauten für die Olympischen Spiele von 1992 im Vall d'Hebron, in unmittelbarer Nachbarschaft des Velodroms in Horta in Angriff genommen. In seinem Projektbeschrieb von 1988 hebt Bru insbesondere die Schaffung einer künstlichen Landschaft, «die vorgeschlagene Beziehung zwischen der Topographie und dem Strassennetz beziehungsweise dem System städtischer Infrastruktur» hervor und betont, dass «keinesfalls versucht wird, die Divergenz zwischen den realen Gegebenheiten des Ortes und dem Projekt zu verschleiern», oder er bezeichnet die Straßen im Projekt als «zwischen geradlinige Geometrien gegossene «Asphaltflüsse, die zuweilen innehalten und die geographischen Zwischenräume ausfüllen. Sie mäandern und bilden Deltas als Orte der Ruhe und Beschaulichkeit.» Die Umformung des Geländes wird hier zum massgebenden Bestandteil des Konzepts und führt zu einer zunehmend persönlichen, beinahe poetischen Annäherung an das Projekt; zudem wird bewusst auf den Anspruch verzichtet, der städtischen Verdichtung entgegenzuwirken.

Auf ähnliche Weise zeigen auch die Arbeiten von Enric Miralles und Carme Pinós, wie die Ausarbeitung und Neuinterpretation der Geländeelemente zur Schaffung persönlicher, isolierter Welten führen kann, an denen die Benutzer

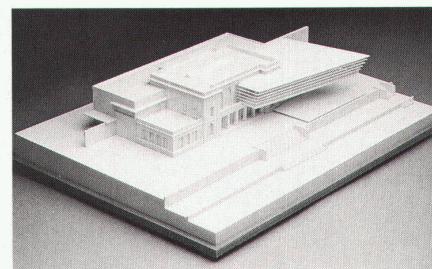
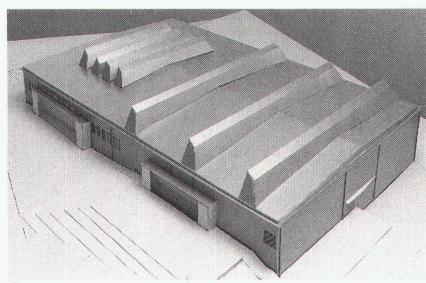
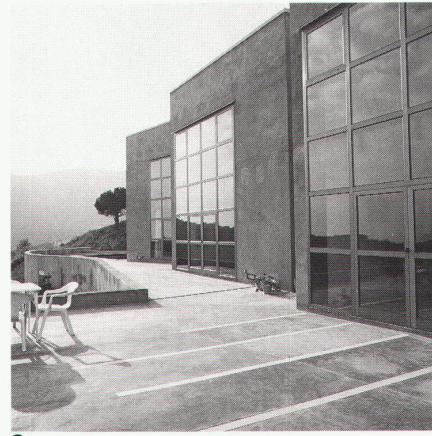
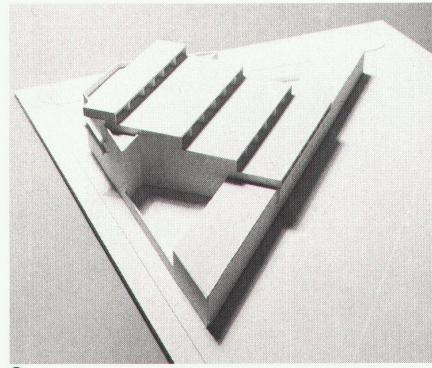
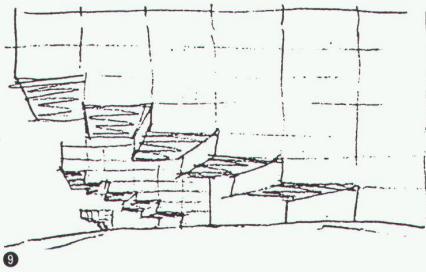


4 Eduard Bru: Sportanlagen für die Olympischen Spiele, Vall d'Hebron, Barcelona, 1988–1992, Übersichtsplan / Installations sportives pour les jeux olympiques, plan général / Sports facilities for the Olympic Games, general plan

5 Enric Miralles, Carme Pinós: Bogenschiessanlagen für die Olympischen Spiele, Vall d'Hebron, Barcelona, 1989–1991, Ansicht und Schnitte / Stand de tir à l'arc pour les jeux olympiques, élévation et coupes / Archery facilities for the Olympic Games, view and sections

6, 7 Olga Tarrasó: Plaça del General Moragues, Barcelona, 1985–1987, und Projekt für den Passeig Nacional, 1990 / Plaça del General Moragues, Barcelone, et projet du Passeig Nacional / Plaça del General Moragues, Barcelona, and project for the Passeig Nacional

8 Marcià Codinachs, Mercè Nadal: Platzgestaltung über dem äusseren Autobahnring, Barcelona, 1989–1991 / Conception d'une place sur l'autoroute périphérique extérieure / Design for the square above the outer highway ring



9
Albert Viaplana, Helio Piñón: Bürogebäude im Olympiadorf, Barcelona, 1990–1991 / Immeuble de bureaux dans le Village Olympique / Office building in the Olympic Village

10 11
Franc Fernández, Moisés Gallego: Sporthalle im Olympiadorf, Barcelona, 1990–1991, und Klinik in La Llagosta, 1985–1987 / Halle des sports dans le Village Olympique, Barcelone, et clinique à La Llagosta / Sports hall in the Olympic Village, Barcelona, and clinic in La Llagosta

trotzdem uneingeschränkt teilhaben können. Sowohl der Friedhof von Igualada (1985–1991) und die Bogenschiessanlagen, die Teil der Anlage für die Olympischen Spiele im Vall d'Hebron (1989–1991) sind, die Einschnitte ins Gelände, die unterirdischen Hohlräume, das Filtern des Lichts durch Gebautes: Alles Elemente, die ein aktives Ganzes ergeben, in dem jeder Bezug zur Außenwelt neu umrissen und interpretiert wird.

Die knappe, schmucklose Sprache verschiedener Pärke und Plätze in Barcelona, vor allem der Plaça del General Moragues (1985–1987) und des Projekts für den Passeig Nacional (1990), beide von Olga Tarrasó, spiegelt dieselbe konzeptuelle Absicht, verbunden mit einer speziellen Sensibilität, die nicht einfach auf die Umwelt reagiert, sondern auf sie einwirkt.

Die von Marcia Codinachs und Mercè Nadal entworfenen öffentlichen Plätze auf einer Überdeckung des äusseren Autobahnringes (1989–1991) verwenden zwar eine ähnlich minimalistische Bildersprache, verknüpfen sie jedoch mit einer zunehmend formalen Abstraktion, die auch in den neueren Arbeiten von Albert Viaplana und Helio Piñón zu finden ist, wo eine gesättigte Wahrnehmung keinen Spielraum lässt für Erinnerungen an Vergangenes oder gar eine Neuinterpretation der Gegenwart, sondern statt symbolische Bezüge unmittelbare, aus der abstrakten Genese des Projekts entwickelte *Bilder* und *Objekte* zu fordern scheint.

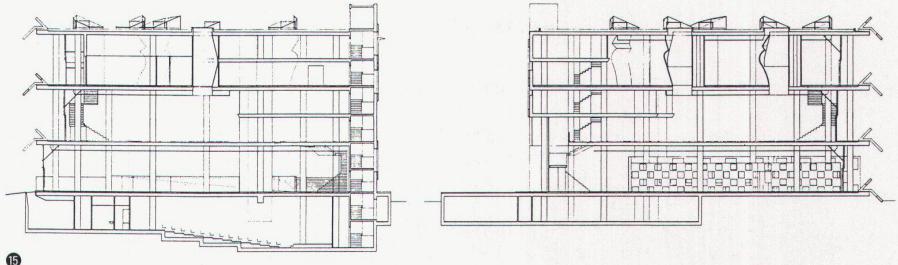
So stellt der erstaunliche Entwurf für die Verwaltungsgebäude im Olympiadorf (1990–1991) von Viaplana und Piñón die gezielte Zurschaustellung des künstlichen und autonomen Objekts dar, das eine Komplizenschaft mit den subversivsten

12 13
Jordi Garcés, Enric Sòria: Casa Hidalgo, Alella, 1984–1986, und Sportpavillon für die Olympischen Spiele im Vall d'Hebron, Barcelona, 1989–1991 / Casa Hidalgo, Alella, et pavillon des sports pour les jeux olympiques / Casa Hidalgo, Alella, and sports pavilion for the Olympic Games (Fotos: Lluís Casals, Barcelona)

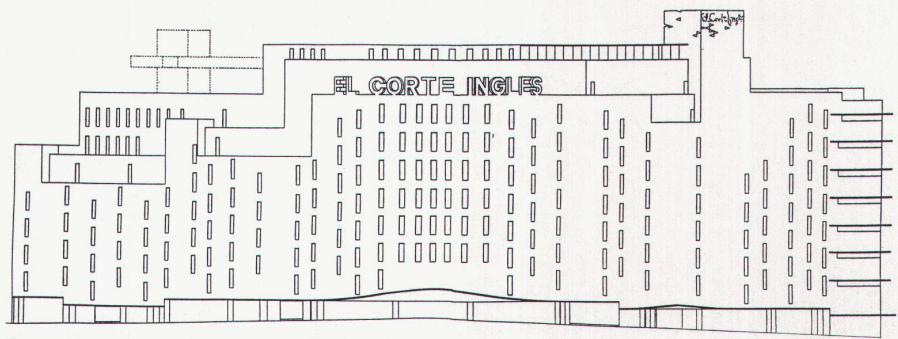
14
Jaume Bach, Gabriel Mora: Projekt Restaurant Miramar, 1987 / Projet du restaurant Miramar / The Restaurant Miramar project

Elementen der zeitgenössischen Stadtlandschaft sucht. Ein neuer Trend, der – über mögliche zeitgenössische Belange hinaus – einen direkteren Diskurs der Materialisierung und eine Schematisierung des Konzepts begünstigt, wie sie auch in Bauten von Franc Fernández und Moisés Gallego deutlich werden – bei der Sporthalle im Olympiadorf (1990–1991) oder bereits mit der Klinik von La Llagosta (1985–1987) – sowie in neueren Arbeiten ehemaliger «Meister» wie Jordi Garcés und Enric Sòria – insbesondere durch die Abgerundetheit in ihren Entwürfen für die Casa Hidalgo (1984–1986) und die Casa Salgot (1987–1989) und in neuerer Zeit in ihrem Projekt für den Sportpavillon im Vall d'Hebron (1989–1991) – oder schliesslich von Jaume Bach und Gabriel Mora – zum Beispiel bei der kühnen Auskragung im Projekt für das Restaurant Miramar (1987) oder im einfachen Entwurf für das PTT-Gebäude im Olympiadorf (1989–1991), der auf der Konfrontation von Gegensätzen basiert.

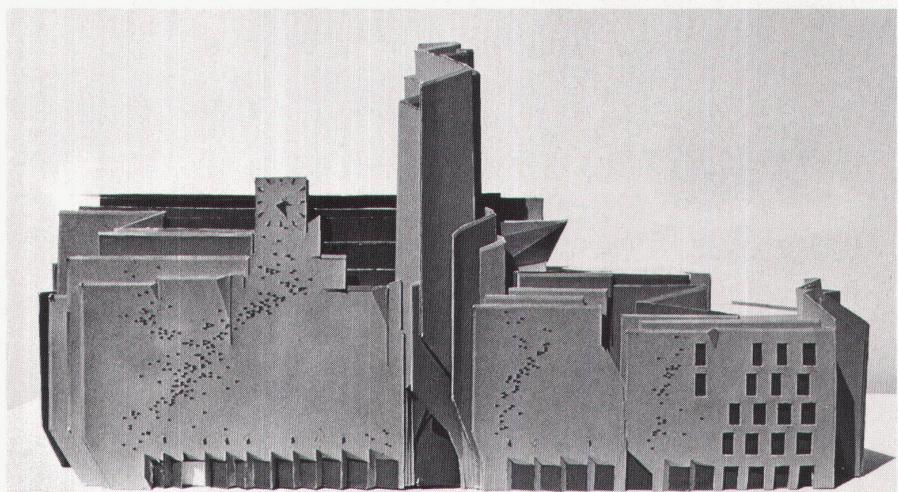
Die karge Begriffswelt dieser Projekte sucht direkte Bezüge zu bestimmten modernen Orthodoxien herzustellen, in welchen der grundsätzlich objektive und präzise Charakter der Arbeit im Vordergrund steht: in einem widersprüchlichen, an Suggestionen reichen Dialog mit spielerisch-sinnlichen Abläufen von irrationalen Inhalten. Das Projekt für die öffentliche Bibliothek in Murcia von Josep María Torres (1988–1989) zeigt in diesem Sinne eine überraschende Verbindung der modernen «ratio» mit irrationaler Künstlichkeit: ein Bau aus übereinander geschichteten Betonplatten, die ein schachtförmiges Volumen ergeben, jedoch von verschiedenen vertikalen Elementen – Pfeilern, Lichtschächten, Trep-



15



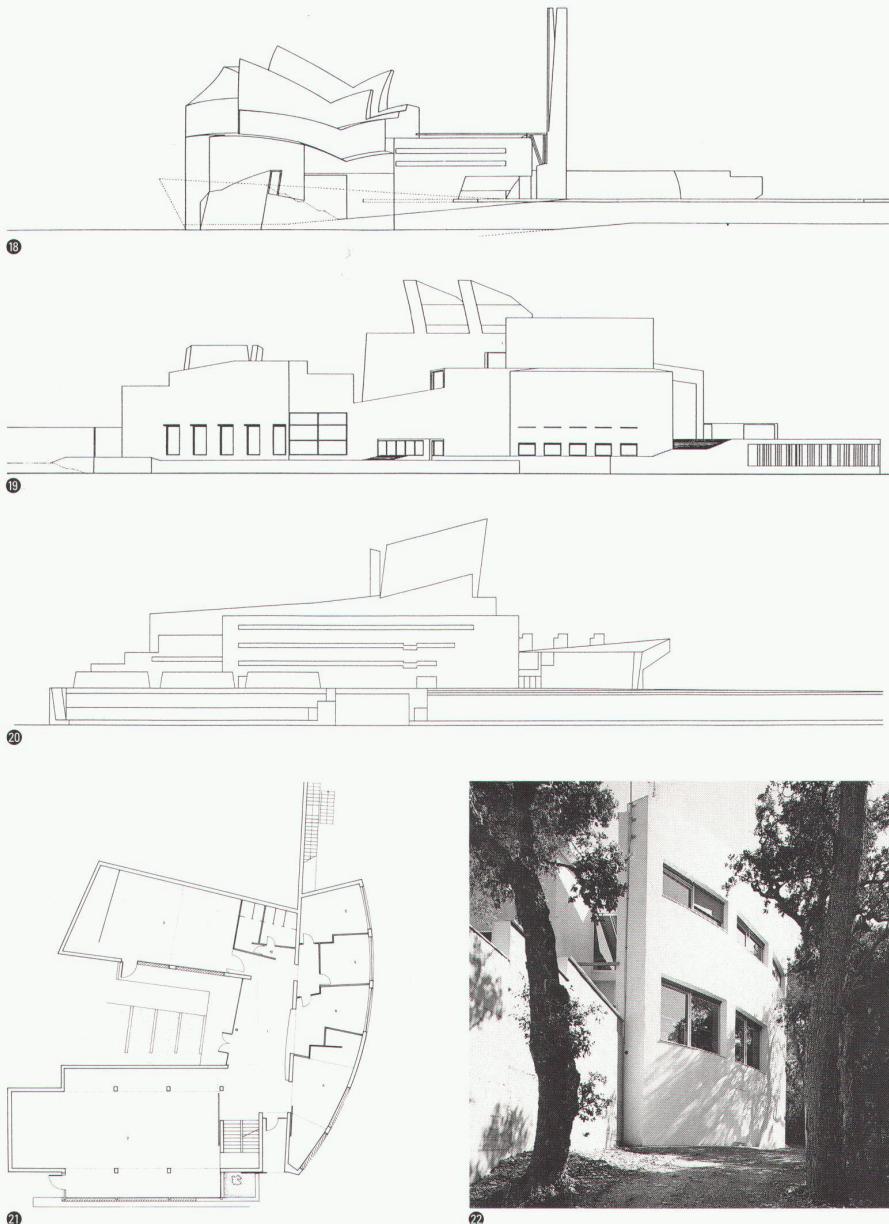
16



17

15
Josep María Torres: Projekt Bibliothek in Murcia, 1988–1989, Schnitte / Projet de bibliothèque à Murcia, coupes / Project for the library in Murcia, sections

16 17
Elies Torres, J.A. Martínez Lapeña: Entwürfe für eine neue Fassade des Corte Inglés, Barcelona, 1989–1991 / Projets pour une nouvelle façade du Corte Inglés / Designs for a new facade of the Corte Inglés



18 19 20
Elies Torres, J.A. Martínez Lapeña: Entwürfe für die Kongresshalle im Olympiadorf, Barcelona, 1989–1991 / Projets de halle de congrès dans le Village Olympique / Designs for the Congress Hall in the Olympic Village

21 22
Victor Rahola: «Patronat Metropolità» im Park von Collserola, Barcelona, 1989–1990 / «Patronat Metropolità» dans le parc de Collserola / «Patronat Metropolità» in the Collserola park (Foto: Lluís Casals, Barcelona)

penhäusern, Sonnenblenden und Geländern – in einer ungeordnet und zufällig wirkenden Weise ironisch durchbohrt werden.

Auch die Zusammenarbeit von Elies Torres und J.A. Martínez Lapeña führte zu kontrastreichen Projekten, die zu ungleichen Teilen aus einer rigorosen Objektivität und einer überschwänglichen, einfallsreichen Formenwelt bestehen. Die Entwicklung ihrer Entwürfe für die Fassaden von El Corte Inglés (1989–1991) und die Kongresshalle im Olympiadorf (1989–1991) ist besonders symptomatisch für diese Dualität und ihre unterschiedlichen Ergebnisse. Beide zeigen klar die Komplexität sinnlicher Bezüge, die sich aus der Konkurrenz der beiden Betrachtungsweisen ergaben.

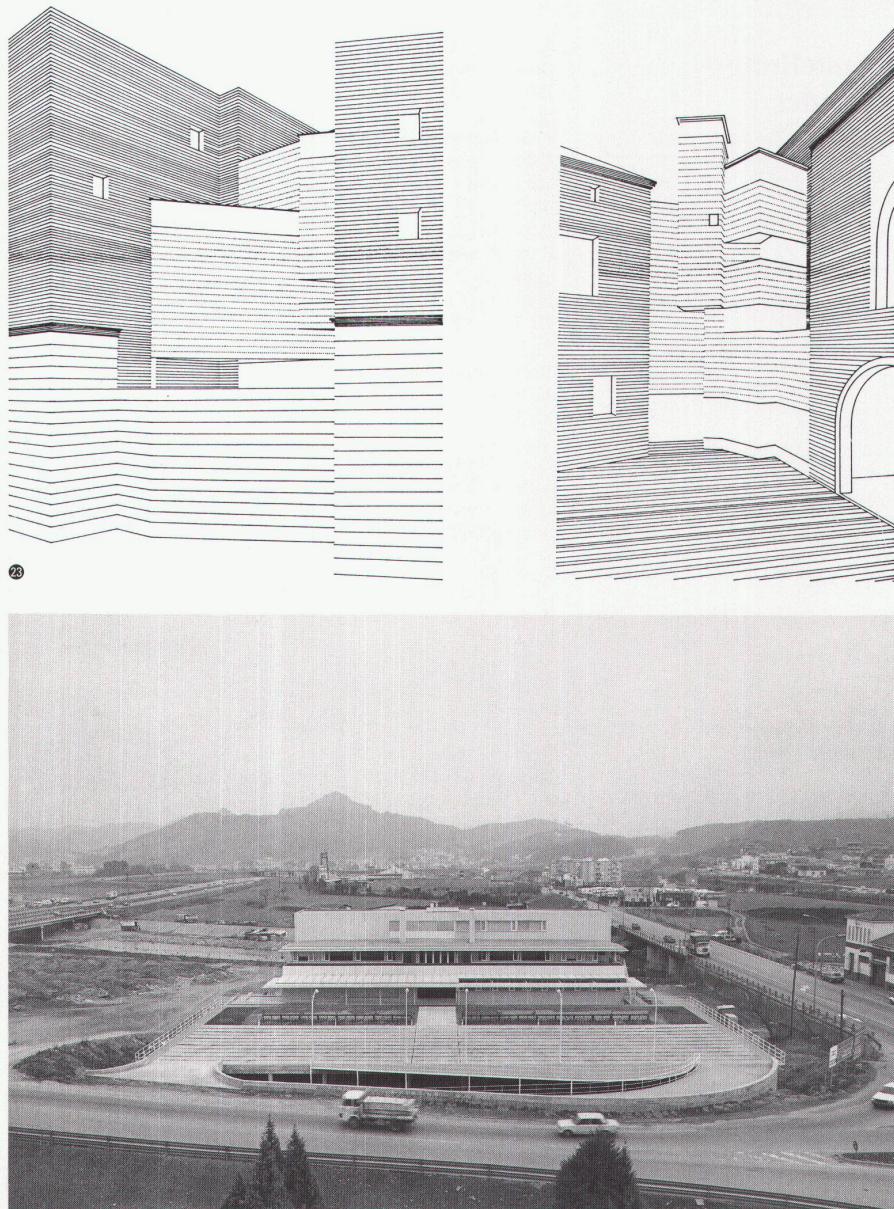
Im Werk von Victor Rahola wird die erwähnte Dualität noch kontrastreicher oder gar widersprüchlich. Obwohl seine Schule für Gastgewerbe und Touristik in Cambrils (1986–1988) vor allem den Einfluss orthodoxer Sprachen mit einer stark technischen Komponente verrät, wird ihre überwältigende Präsenz direkt am Meer – vor allem bei den Betriebs- und Verwaltungsgebäuden – durch den Einbezug sorglos-intuitiver Anspielungen spontan korrigiert. Beim Gebäude für den Park von Collserola (1989–1990) scheint der Entwurfsansatz genau umgekehrt zu sein. Umgeben von bewaldeten Hügeln, versteckt sich das kleine, aus ebenso kleinen Gesten und verwässerten Geometrien bestehende Gebäude vor der Umwelt und umreisst kleine Bereiche für kontrollierte Aktivitäten, während das Innere klar, ja starr strukturiert ist.

Nicht so expressiv, aber von deutlich grösserer Spannung ist das Werk von Josep Antoni Llinás. Hier wird die

Möglichkeit der Wiederbelebung der architektonischen Botschaft durch lakonische Strenge zur Triebkraft einer kargen, schnörkellosen Ausdrucksweise, die sich aber der Suggestivität des subjektiven Elements durchaus bewusst ist. Es sind hermetische, schmucklose Bauten, die die vorhandenen sinnlichen und symbolischen Werte nicht zu verbergen suchen.

Die Klinik in Cerdanyola-Ripollet (1982–1985) von Llinás ist ein frühes Beispiel dieser Haltung, die in seinem Projekt für die Erweiterung des Museums für Stadtgeschichte (1988) oder bei der Ingenieurschule (1987–1990) deutlich wurde: alles einfache, abstrakte Volumen, die ihre Fühler in die unmittelbare Umgebung ausstrecken. Angesichts einer Wirklichkeit, die sich nur über einen unvoreingenommenen intellektuellen Hintergrund und einen «Willen zum Bauen» vermittelt, können Geschichte, Normen, das bereits Bekannte nicht mehr die zentralen Bezugsrössen des Entwerfens darstellen – ein untrügliches Anzeichen des Generationenwechsels, der sich seit den frühen 80er Jahren vollzog. Die Mehrzahl der in den letzten Jahren realisierten Bauten «rekonstruieren», verändern dank ihres strukturierenden Gehalts und dank der immer grösser werdenden Dimensionen der Eingriffe als isolierte Einzelwerke die Landschaft, sind bewusst territorial angelegt. Es sind Arbeiten von Architekten, deren berufliche Reife mit einer für sie günstigen Verwaltungspolitik einherging, die sich ideologisch nicht mehr rechtfertigen müssen, die der Architektur keine sozialerzieherische Rolle mehr aufbürden: Architekten, die mit einer Frische und Unvoreingenommenheit tätig sein können, wie es die früheren Umstände nie erlaubt hätten.

M.G., A.F.



23 24
Josep Antoni Llinás: Projektskizzen Erweiterung Museum für Stadtgeschichte, Barcelona, 1988, und Klinik in Cerdanyola-Ripollet, 1982–1985 / Esquisses de projet pour l'extension du musée d'histoire de la ville, Barcelone, et clinique à Cerdanyola-Ripollet / Project sketches for the addition to the Museum of Town History, Barcelona, and clinic in Cerdanyola-Ripollet